

# Grau

Grau. Alles grau.

Der mit Wolken verhangene Himmel, die den Mond verdecken. Der Nieselregen, der mir ins Gesicht peitscht. Selbst die viel zu grellen Lichter der Straßenlaternen wirken grau. Die Mienen der Menschen um mich herum.

Alle grau, einfältig und genervt. Die Hektik, die Pflichten, die wie düsterer, gräulicher Nebel über den überfüllten Straßen hängen.

Unentwirrbares Stimmengewirr vernebelt meine Ohren. Um mich herum schwappt das Meer aus Menschen, die starr auf sich gerichtet sind, die sich alle allein durchschlagen.

Motorenlärm dringt von der nahegelegenen Straße herüber. Wütendes Hupen bohrt sich durch die Geräusche einen Weg.

Grau. Alles grau.

Der Geruch nach Abgasen und Fast Food hängt in der Luft und hüllt mich ein.

Meine Gedanken werden von dem vielen Nebel verschleiert.

Werden eintönig. Grau.

Ich werde einer von ihnen, werde weggespült von all diesen Menschen die ihre Menschlichkeit Stück für Stück vergessen haben. In dieser Welt aus Gleichgültigkeit über Fake News, Betrug und Klimawandel.

Mein Ich verschwindet nach und nach in dem dichten, grauen Nebel. Das Licht in meinem Herzen wird erstickt, weicht dem Grau. Alles was mich ausmacht driftet immer weiter von mir weg.

Plötzlich schimmert ein letzter, leuchtender Gedanke durch die grauen Dunstschwaden. Ein letzter, kleiner Teil meines echten Ichs.

„Raus!“

Er rüttelt mich wach. Holt mich aus meiner Trance.

*Ich muss zurück. Ich darf das nicht mit mir geschehen lassen.*

Ich kämpfe mich an die Oberfläche, ans Ufer. Lasse das Meer aus Menschen, all das Grau hinter mir. Springe zurück in die Vergangenheit, wo ich herkomme. Renne in die sternenklare Nacht, wo die Grashalme sich in der sanften Brise neigen und zarte Knospen im Mondlicht schimmern. Nur das Rauschen der Baumkronen, der sachte Windhauch ist zu hören und in der Luft liegt der Duft von Freiheit.

(E. G.)